

Das Ökodorf Sieben Linden: Wo ist denn hier jetzt Permakultur?

20 Jahre Erfahrung auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Permakulturprojekt

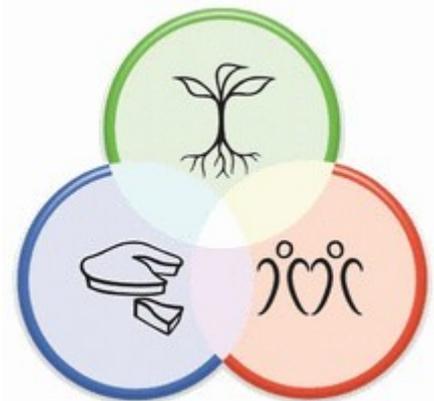
Auf den folgenden Seiten stelle ich dar, was Permakultur ist, warum Ökodörfer Permakultur-Projekte sind und wie sich Sieben Linden in den vergangenen 20 Jahren entwickelt hat. Dabei gehe ich von der grundlegenden Gestaltung des Ökodorfes aus, die entsprechend des Permakultur Prinzips "Entwurf vom Muster zum Detail" entwickelt wurde.

Mein Kernbeispiel für Permakultur in Sieben Linden ist das Siedlungsgebiet, unser direktes Wohnumfeldes - also nicht der vermutlich erwartete Garten. Einige Beispiele aus anderen Bereichen werde ich anführen - insgesamt gäbe es zu allem, was wir hier tun, sehr viel aus permakultureller Sicht zu schreiben, doch das sprengt den Rahmen dieser Veröffentlichung. Und so wird in diesem Text die Bandbreite der Ebenen, auf denen hier Permakultur verwirklicht wird, hoffentlich deutlich und macht dann Lust auf einen Besuch!

Vorweg: Was ist Permakultur?

In den 1970ern haben sich die beiden Australier Bill Mollison und David Holmgren Antworten auf die Frage gesucht, wie sie eine nachhaltigere Form der Landnutzung und Lebensmittelversorgung gestalten könnten. Die Natur war dabei ihr Vorbild: sie haben die Prinzipien betrachtet, die Ökosystemen zugrunde liegen und diese auf Landwirtschaft übertragen. Dementsprechend war das Wort "Permakultur" die Zusammensetzung aus "Permanent" und "Agriculture".

Mollisons und Holmgrens Überlegungen lag damals schon eine Ethik oder auch Lebensphilosophie zugrunde, welche bis heute Permakulturist*innen eine starke Handlungsorientierung bietet. Der Kern dieser Ethik ist, die Welt als einen Organismus zu betrachten, von dem wir als Menschen (nur / ein) Teil sind. (siehe Abbildung 1)



Neben der Philosophie bietet Permakultur als Gestaltungsansatz einen Werkzeugkoffer:

- Prozessmodelle bieten Orientierung beim gestalterischen Arbeiten,
- eine breite Methodenpalette hilft, Informationen zu sammeln, zu bearbeiten und Entwürfe zu entwickeln,
- die Permakultur-Prinzipien (z.B. die 12 Prinzipien von David Holmgren, auf die weiter unten im Text immer wieder eingegangen wird) sind der Kompass für die Zukunftsfähigkeit unserer Entwürfe.

Im Laufe der Jahrzehnte zeigte sich das Potenzial von Permakultur-Design, in verschiedensten Bereichen menschlichen Tuns zu Lösungen beizutragen, die auf Grundlage der Permakultur Ethik und unter Berücksichtigung der Permakultur Gestaltungsprinzipien für menschliche Bedürfnisse sorgen. Somit wird "Permakultur" heute als Zusammensetzung aus "Permanent" und "Culture" beschrieben.

Ökodörfer als Permakultur-Lösungen

Mit Permakultur-Gestaltung können für Forst-, Wasser- und Energiewirtschaft, Architektur und Raumordnung, Finanzplanung und unterschiedliche Ebenen sozialer Organisation sich selbst erhaltende Systeme im Einklang mit ökologischen Prinzipien geschaffen werden.

Auch ein Ökodorf, z.B. Sieben Linden als "sozial-ökologische Modellsiedlung", kann eine solche Lösung sein, die auf die Frage, wie Menschen ökologisch und sozial nachhaltig zusammenleben können Antworten bietet. In dieser Fragestellung bildet die Ethik der Permakultur die Grundlage und die Anwendung der Permakultur-Prinzipien kann dazu beitragen, dass diese Lösung auch in der Planung und Umsetzung der Ethik entspricht.

Das Ökodorf Sieben Linden könnte im Jahr 2017 nicht sein 20-jähriges Bestehen feiern, wenn ihm nicht viele Jahre intensiver Vorarbeit vorausgegangen wären, z.B. die Beschäftigung mit dem Permakultur-Ansatz: 1995 wurde Max Lindegger, Mitgründer des Ökodorfes "Chrystal Waters" in Australien und weltbekannter Permakultur-Lehrer, für eine 2-tägige Fachtagung "Permakultur als Methode ganzheitlich-ökologischer Siedlungsplanung" in das Projektzentrum in Groß Chüden eingeladen. Permakultur spielte in der Ausgestaltung der Ökodorf-Idee immer

wieder eine zentrale Rolle.

Zur Verdeutlichung will ich hier die Konzeption von Sieben Linden darstellen:

Das Ökodorf als ganzheitlicher Lebensraum

1. Dorforganisation

- genossenschaftliches Grundeigentum
- sozial-ökologischer Grundsatz
- Selbstverwaltung und Kooperation
- eigenverantwortliche Wohn- und Arbeitsbereiche

2. Siedlungsstruktur

- Integration von Kleingewerbe und Selbstversorgung
- kostengünstige, verdichtete und natürliche Bauweise
- gemeinschaftliche und öffentliche Einrichtungen / Bereiche
- dezentrale Nachbarschaften

3. Naturraum

- Einbindung der Siedlung in den Naturhaushalt
- Erhaltung und Erhöhung der Artenvielfalt
- schonende Nutzung der Standortpotenziale
- Landschaftspflege durch biologische Landwirtschaft
- Umbau und Aufwertung der umliegenden Waldflächen

4. Infrastruktur

- Energieeinsparung und regenerative Energieversorgung
- geschlossene Wasserkreisläufe
- autofreie Wege in der Siedlung, Reduktion von Verkehr
- Abfallvermeidung und Wiederverwertung, natürliche Materialien aus der Region

5. Wirtschaft

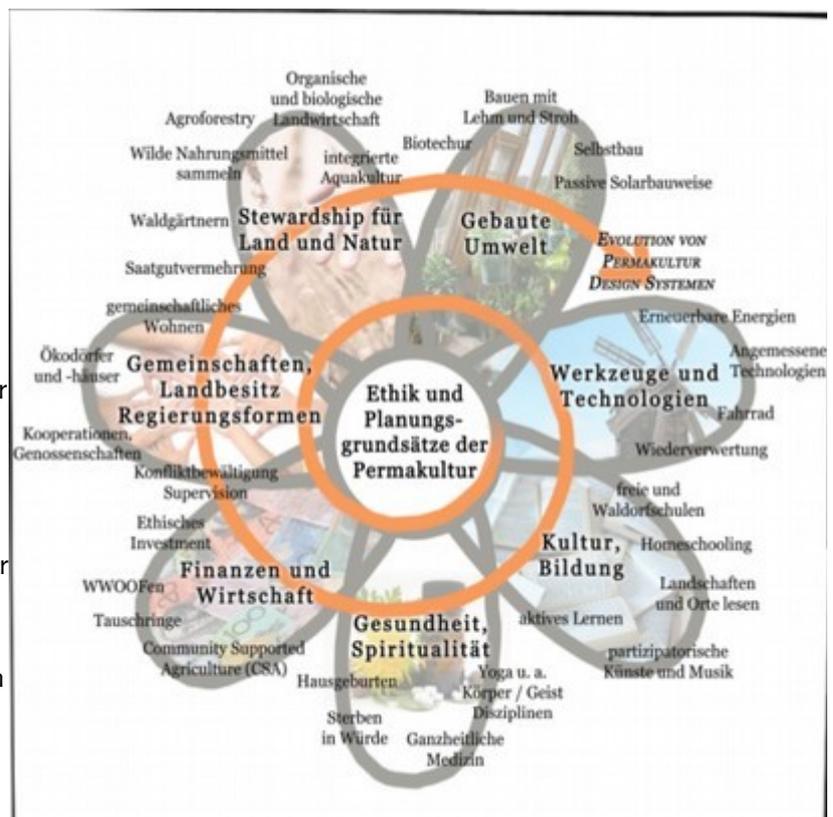
- Stärkung lokaler und regionaler Wirtschaftskreisläufe
- Schaffung dauerhafter ökologischer Arbeitsplätze in vernetzten Betrieben
- Versorgung der Grundbedürfnisse mit eigenen und regionalen Produkten
- Angepasste Technologie und ganzheitliche Betrachtung von Arbeitskosten
- Verringerung ungerechter Kapitalverteilung

6. Kultur und Bildung

- Bildungs- und Beratungsangebote, Seminarbetrieb
- Dorfschule und Kindergarten
- Kulturveranstaltungen
- sanfter Tourismus

Zum Vergleich: Diese Aspekte dieses Konzepts werden auf etwas andere Art auch in der "Permakultur-Blume"ⁱ sichtbar. David Holmgren hat sie im Jahr 2005 im Zusammenhang mit seinem Buch "Permakultur - Gestaltungsprinzipien für zukunftsfähige Lebensweisen" erstellt. Die Blume verdeutlicht, zu welchen ganzheitlichen Lösungen Permakulturdisein in verschiedenen Bereichen unseres Lebens beitragen kann - wobei hier auch deutlich wird: Permakultur ist zu weiten Teilen "gesunder Menschenverstand" und es gibt viele systemische Ansätze, die auf ähnliche Ideen kommen! Nicht alle hier genannten Umsetzungsbeispiele sind mit Permakultur entwickelt worden.

In dieser Darstellung tauchen Ökodörfer und gemeinschaftliche Wohnen unter dem Aspekt "Gemeinschaften, Landbesitz und



Regierungsformen" auf. Spannend ist, dass ein Ökodorf potenziell so umfassend ist, dass es alle in den anderen Blütenblättern genannten Umsetzungen zusätzlich umfasst: in Sieben Linden sind fast alle der in der Abbildung genannten Lösungen zu finden.

Ein neues Dorf an einem abgeschiedenen Ort - ist das permakulturell?

Grundsätzlich kann, auch im Sinne der Permakultur-Ethik, die Frage gestellt werden, wie nachhaltig es ist, eine neue Siedlung bauen zu wollen - besonders dann, wenn ländliche Regionen zunehmend vom demografischen Wandel betroffen sind und immer mehr Gebäude leer stehen. Dass die Landschaft aus Naturschutzgründen nicht zersiedelt werden soll ist ein weiteres Argument gegen das Vorhaben, ein Dorf auf der "grünen Wiese" zu bauen.

Dieses Argument war auch aus entsprechenden Behörden der rot-grünen Landesregierung zu hören, doch letztlich hat sie im Sinne des Ökodorfes entschieden und den Bau dieser neuen Siedlung im Außenbereich genehmigt (allerdings nicht ohne Widerstand). Es ist nicht wahrscheinlich, dass eine solche Genehmigung in Deutschland noch einmal erteilt werden würde. Gleichzeitig gibt es mindestens zwei Gemeinschaftsprojekte (Schloss Tempelhof in Baden-Württemberg und Klein Hundorf in Mecklenburg-Vorpommern), die sogar ein Sondergebiet genehmigt bekommen haben - dieses bietet bauliche Freiheiten, die wir in Sieben Linden nicht haben.

Mehrere Aspekte gaben den Ausschlag, trotz dieser Gegenargumente eine Neugründung zu verfolgen: von "Wir wollen uns keiner bestehenden Dorfgemeinschaft aufzwingen" über "wenn wir neu bauen können wir mehr zukunftsweisende Bauweisen aufzeigen als wenn wir Bestand sanieren" bis hin zu "Wir wollen zeigen, dass menschliches Siedeln nicht immer Zerstörung von Lebensräumen nach sich ziehen muss".

Kriterien für einen Ökodorf-Standort

Schon die Standortsuche umfasste Kriterien, die das Leben in einem ganzheitlichen Dorf ermöglichen oder zumindest vereinfachen würden. Dazu zählten z. B. grundlegend vorhandene Infrastruktur, die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, die Möglichkeit, Land hinzuzukaufen und nicht zuletzt eine kooperative Gemeinde vor Ort. All dies war beim Standort "Poppau" gegeben:

- ein bestehendes Hofgebäude mit Stromversorgung
- 20 Hektar Land, außerhalb der bestehenden Ortschaft Poppau
- eine Bahnstrecke in 3 km Entfernung
- ein Bürgermeister, der dem Projekt sehr wohlwollend gegenüber stand

Der Ort für das geplante Ökodorf war gefunden!

Auch Herausforderungen sind mit diesem Ort und besonders mit seiner Lage verbunden: ein Hauptfaktor, bei welchem Sieben Linden in Ökobilanzen schlecht abschneidet, ist der CO₂-Ausstoß für Mobilitätⁱⁱ.

Mit Permakultur das Dorf gestalten - auf vielen Ebenen!

Ein permakultureller Gestaltungsprozess durchläuft verschiedene Phasen, wobei das "Beobachten" der Ausgangspunkt ist. Die Beobachtungen werden in der Regel in einer Analysephase untersucht und zu einander in Beziehung gesetzt, dann kann es mit dem Entwurf losgehen, der daraufhin in die Umsetzung kommt. Nicht erst hier gelangt die Spirale wieder zur Beobachtung: das Beobachten begleitet uns als Planende immer, wir üben uns darin, auf einer Metaebene zu reflektieren, was grade passiert und an welchem Punkt wir uns befinden!

Die Siedlungsplanung im Ökodorf war und ist ein kooperativer Prozess mit unterschiedlichen Planungsphasen und Methoden. 1997 gründete sich eine Permakulturplanungsgruppe und mit DBU-Fördermitteln wurden für ein Jahr zwei halbe und eine ganze Stelle besetzt, um ganz im Sinne der Permakultur eine umfangreiche Beobachtung der Gegebenheiten vor Ort durchzuführen. Parallel entwickelten die zukünftigen Bewohnenden des Ökodorfes im Rahmen einer "NutzerInnenorientierten Siedlungsplanung" unter fachlicher Begleitung Entwürfe für die zukünftige Bebauung. Dieser Prozess soll hier beispielhaft für einen permakulturellen Gestaltungsprozess etwas genauer dargestellt werden.

Beobachtungsphase

Als Grundlage für jegliche konkrete Planung ist das Sammeln von Informationen über den Standort notwendig. Der zukünftige Ökodorf-Standort liegt einen Kilometer außerhalb vom Dorf Poppau. Ein Resthof in Alleinlage am Rand zwischen großflächigen Getreidefeldern und zum Teil sehr jungen Kiefernpflanzungen.

Das Panoramabild zeigt den Standort im Jahr 1997.



Auf der Ebene der Geländeplanung stand zu Beginn eine umfangreiche Beobachtungsphase, es wurden Flora und Fauna aufgenommen, Sonneneinstrahlung und Windaufkommen gemessen, die Bodenqualität an verschiedenen Stellen des Geländes untersucht, geomantische Begehungen gemacht, etc.

Auf der sozialen Ebene begann kurze Zeit später Dirk Scharmer im Rahmen seiner Diplomarbeit im Fach Architektur die "NutzerInnenorientierte Siedlungsplanung" zu begleiten. Dieser partizipative Prozess hatte unter anderem folgende Absichten:

- Mitgestaltung fördert Identifikation, unterstützt Mitverantwortung, verstärkt Engagement.
- Basisdemokratie: stärkeres Bewusstsein, Wissen um Fakten und Aspekte des Bauens erleichtert basisdemokratische Willens- und Entscheidungsfindung.
- Gemeinsame Planungsarbeit entwickelt und fördert soziale Bindungen über die Dauer der Planung hinaus => Verbundenheit und Gemeinschaftssinn wachsen.
- Das Gelingen der "großen Idee" wird auf "viele kleine Schultern" verteilt.
- Engagement der Einzelnen, das sonst nicht zielgerichtet ist, in die "gemeinsame Sache" einbetten, Gemeinschaftssinn / Gruppenidentität stärken, "wir ziehen an einem Strang".
- Horizontale Verteilung der Verantwortung und der Kompetenz, Förderung der Kompetenzbildung.

Rückkopplung: Wenn diejenigen, die Bedürfnisse äußern, auch an der Umsetzung und Ermöglichung derselben beteiligt werden, ist über das Erkennen der Konsequenzen eine Rückkopplung möglich. Die eigenen Ideen, das Siedlungskonzept und dessen Durchführungsansätze können weiterentwickelt und überarbeitet werden. Direktere Feedbackleitung zur Planungsebene auch beim späteren Erleben des Geplanten möglich.

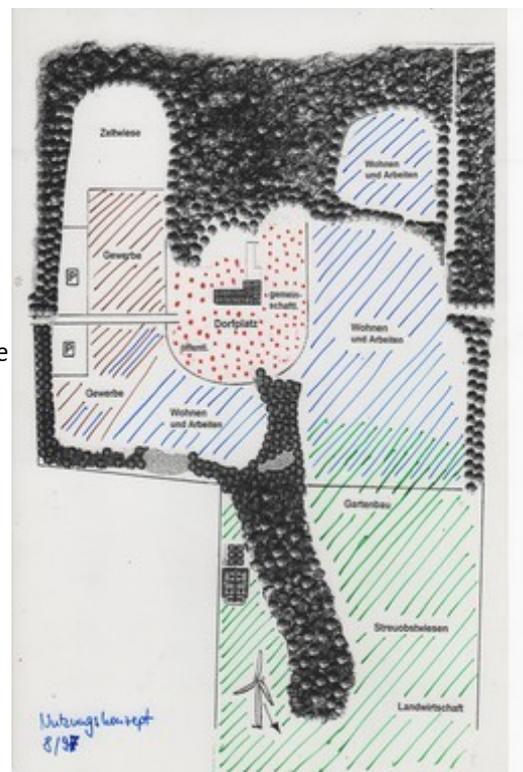
Zu Beginn stand die persönliche Visionsfindung "mein Ökodorf". Hier sollten die eigenen Lebensvorstellungen erkannt werden, z.B. durch Phantasieren in das zukünftige Dorf, kreatives Malen und vorgestellte Tagesabläufe erzählen. Danach fand die gemeinsame Visionsfindung statt, "unser Ökodorf", ein Austausch in Kleingruppen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede (durch Verständigung über gewünschte Qualitäten (gemeinsames Ziel) und mögliche Produkte (flexible Umsetzungsstrategien)). Diese beiden Schritte stellten die moderierte Kreativphase dar.

Analysephase

Die umfangreiche Informationssammlung wird in der Analysephase so bearbeitet, dass z.B. Prioritäten, genauere Grundlagen und Entwurfsziele formuliert werden können.

Zum Beispiel wurden hierfür Potenziale und Einschränkungen des Ökodorf-Standortes formuliert und auf Karten festgehalten. Aus der Untersuchung der Bodenqualität wurden bestimmte Geländebereiche von einer Bebauung ausgeschlossen, um bessere Böden als Anbaufläche nutzen zu können. Eine Zonierung des Geländes wurde entwickelt.

In den Planungsworkshops für die Diplomarbeit stellte Dirk Scharmer das Co-Housing-Konzept vor. Die Beteiligten entschieden, welche Muster aus "Eine Mustersprache" brauchbar und relevant für das zukünftige Dorf wären.



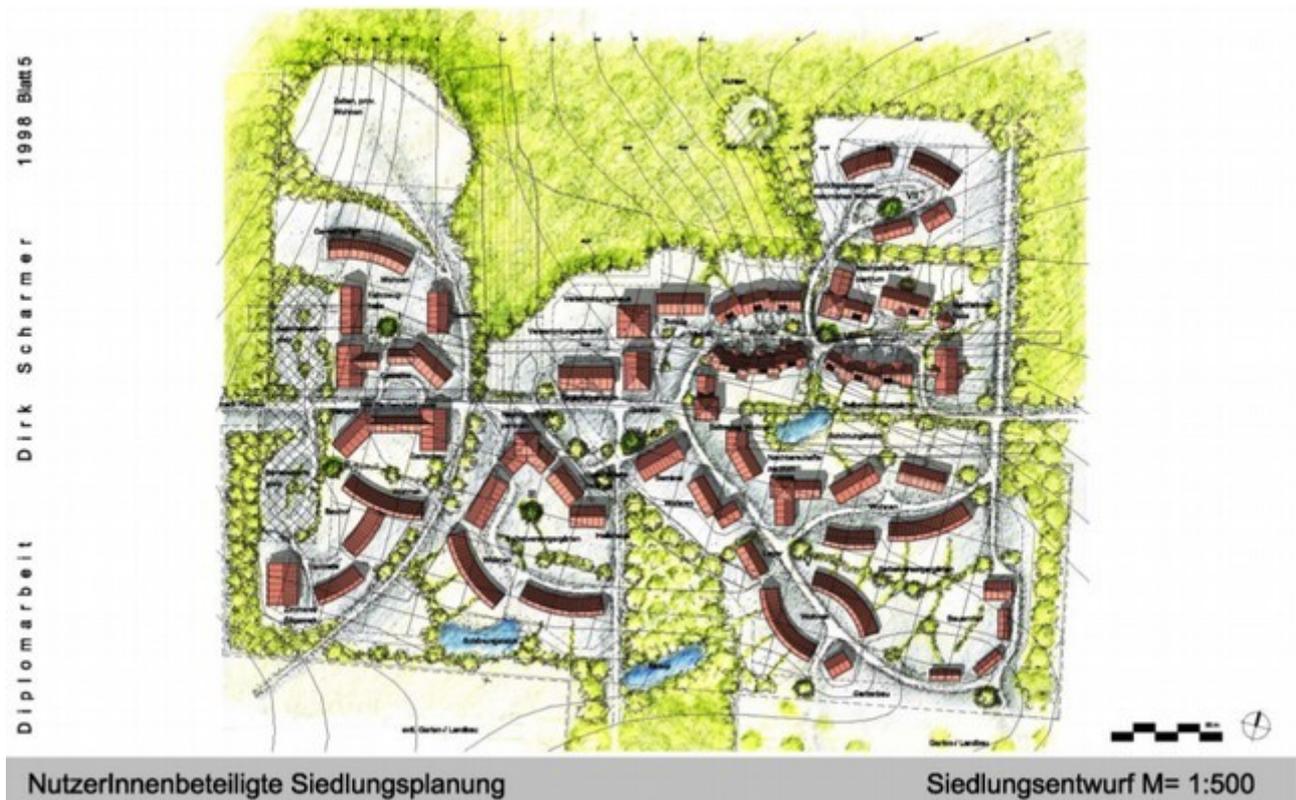
Entwurfsphase

In der Entwurfsphase geht es zunächst darum, auf Grundlage der Beobachtungen und Analysen verschiedene Optionen zu entwickeln, aus denen sich der endgültige Entwurf herauskristallisiert.

Das Siedlungskonzept sollte folgende Aspekte berücksichtigen:

- vielfältige Begegnungsmöglichkeiten von Öffentlichkeit (Gästen) und Privatheit (DorfbewohnerInnen), dabei aber ein Mindestmaß an Schutz des Privattraums der Dorfgemeinschaft
- Wohnen und Arbeiten sollen sich durchmischen, wobei Emissionen deutlich lärm- und verkehrsintensiver Gewerbe von der Mehrheit der Privaträume abgehalten werden sollen.
- Prinzipiell ist die Siedlung autofrei, aber sie besitzt eine Straßenanbindung für gewerbliche und private Transportbedürfnisse.
- Der Bau von Häusern soll flächensparend und in die Landschaft integriert stattfinden.

In Begleitung von Dirk Scharmer entwarfen die zukünftigen Bewohnenden Siedlungsmodelle, welche die gewünschten Qualitäten einbanden. Der Siedlungsentwurf unten zeigt das Ergebnis, welches in der Diplomarbeit veröffentlicht und beschrieben wurde.



In weiteren Schritten in Richtung Umsetzung wurde der Bebauungsplan erstellt, der flexible Entwicklungsräume bietet bei gleichzeitiger ökologischer und städtebaulicher Verbindlichkeit. Ergänzend wurden genossenschaftliche Verträge mit sozialen und ökologischen Nutzungskriterien entworfen.

Umsetzungsphase - Partizipative Prozesse

Permakultur ist ein systemischer, d.h. prozessorientierter Ansatz und dementsprechend erfolgt die Umsetzung der Entwürfe nicht wie auf dem 1997 erstellten Plan, sondern passt sich den Bedürfnissen und Vorstellungen der Bewohner*innen an und entwickelt sich mit dem jeweiligen Bauvorhaben weiter. Während sich die grundsätzliche Zonierung und Aufteilung des Baugebiets als hilfreich erweisen, haben sich das Vorgehen in den Detailplanungsprozessen, die begleitenden Strukturen für die Bau- und Siedlungsplanung sowie die sozialen

Konzepte immer wieder verändert und weiterentwickelt.

Zum Beispiel haben wir alle auf die ersten zwei Wohngebäude folgenden Häuser in Eigenregie gebaut. Deshalb dauern Bauphasen tendenziell länger als mit Firmen, die einfach ein Haus nach dem anderen hinstellen. Das langsamere Vorgehen entspricht unseren finanziellen, zeitmäßigen und sozialen Ressourcen. Im Jahr 2017 wohnen von den 140 Menschen im Ökodorf Sieben Linden etwa 85 in den 12 Wohngebäuden (wovon 2 Ein-Raum-Bauten sind).

Während wir zu Beginn von "Siedlungskernen" à 40 - 60 Menschen sprachen, später von "Nachbarschaften" à 25 Personen, geht es heute in der Regel um Bauvorhaben von Gruppen, welche für 5 - 15 Menschen bauen wollen. Dementsprechend hat sich die Begleitung von Planungsprozessen verändert, der Baurat übernimmt nun stärker als die Baugruppe die Funktion, die Umgebung der geplanten Gebäude mitzudenken.

Strukturell gab es bis 2006 eine Siedlungsplanungsgruppe, die sich ab dann auf zwei unterschiedlichen Ebenen mit Geländegestaltung beschäftigte: die "Alltagssiedlungsplanung" war zuständig für weniger dauerhafte Strukturen (Bauwagen, Brennholzunterstände, manche Pflanzungen,...), die "Gesamtsiedlungsplanung" beschäftigte sich mit den permanent zu verortenden Strukturen (Gebäude, Wege, Pflanzenkläranlagen,...). Um die Planungsprozesse zu vereinfachen gab es damals die Überlegung, für das Dorf "Baustreifen" festzulegen, in denen Gebäude stehen werden - dies wurde jedoch nicht beschlossen.

Inzwischen ist seit 2011 der "Baurat", ein von der Gemeinschaft gewähltes Gremium, für die Begleitung von Bauvorhaben und die Verortung von Gebäuden zuständig (die letztendliche Entscheidung liegt nach wie vor bei der Vollversammlung). Der Baurat behält unter anderem das Ziel im Auge, 300 Menschen auf diesem Gelände unterzubringen, ein zusammenhängendes Dorfbild entstehen zu lassen und Baulücken zu schließen. In diesem Sinne begleitet der Baurat die Baugruppen im Ökodorf, welche in erster Linie mit ihren eigenen Wünschen beschäftigt tendenziell davon überfordert sind, das gesamte Dorf und seine Entwicklung mitzudenken.

In den sozialen Prozessen rund um Planen und Bauen tauchen immer wieder die Prinzipien "Wende Selbstregulation an und akzeptiere Feedback" und "Integriere anstatt zu trennen" auf. Diese zeigen sich ja schon in den Absichten, die ganz zu Beginn der Dorfgestaltung für den partizipativen Prozess formuliert wurden - sie sind weiterhin aktuell.

Umsetzungsphase - ökologische Bauweisen

Nachdem die oben genannten ersten beiden Häuser in Holzständerbauweise mit Zellulosedämmung erstellt wurden fiel bald die Entscheidung, sich zukunftsfähigeren Bauweisen zuzuwenden. Welche würde der geplanten Lebensweise im Ökodorf entsprechend zum Beispiel folgenden Qualitäten entsprechen:

- regional verfügbare und erneuerbare Baustoffe nutzen,
- wenig bis keine "Abfälle" produzieren,
- gute Dämmeigenschaften besitzen und
- selbstbaufreundlich sein

So kam das Produkt "Strohballenbau" ins Spiel (siehe Permakultur-Blume unter "Gebaute Umwelt"). Während diese Technik in den USA seit fast 100 Jahren praktiziert wird, war sie in Deutschland und Europa lange unbekannt. Seit 1999 sind in Sieben Linden elf Wohn- und andere Gebäude unterschiedlichster Größe und Wandaufbauten in Strohballenbauweise entstanden. Damit ist Sieben Linden europaweit der Ort mit der höchsten Dichte an Gebäuden, die mit dieser Technik erstellt wurden und dementsprechend bekannt.



Die Villa Stroh, eins der ersten genehmigten Strohballen-Wohnhäuser in Deutschland, ist dabei unser Vorzeigeobjekt: Mit einem Fachwerk aus Holz aus dem eigenen Wald und aus Abrisshäusern gebaut, welches nur mit Körperkraft & Seilwinden errichtet wurde, mit dem Stroh vom frisch gekauften Ökodorf-Gelände gedämmt, mit Lehm vom eigenen Grundstück verputzt, mit wiederverwendeten Fenstern, Türen, Fliesen, Dachziegeln, Nägeln ausgebaut, mit unzähligen helfenden Händen und nur 2 gelben Säcken Müll über einen Zeitraum von 3,5 Jahren fertig gestellt hat dieses Gemeinschaftshaus von 50m² Grundfläche in der Herstellung einen 97% kleineren Ressourcenverbrauch als andere Häuser, mit denen es 2007 in der Herstellungsenergie verglichen wurde. UND es ist komplett kompostierbar.

Die meisten anderen Strohballenhäuser in Sieben Linden sind mit etwas geringerem ökologischen Anspruch gebaut, dennoch vereint Strohballenbau eine Vielzahl an Eigenschaften zukunftsfähiger Bauweisen auf sich. Das Bauen mit Stroh bekannter zu machen und zu breiterer gesellschaftlicher Akzeptanz beizutragen ist weitaus einfacher, wenn mehrere Gebäude entstehen können, die eine Bandbreite an Umsetzungsoptionen aufzeigen - dies war den Visionären des Ökodorfes klar, als sie sich für den Bau eines neuen Dorfes entschieden.

Diese Bauweise entspricht den Prinzipien "Beobachten und interagieren" (welche Baumaterialien liegen vor Ort vor), "Fange Energie ein und halte sie im System" (Sonnenenergie durch gute Dämmung), "Nutze & schätze erneuerbare Ressourcen und Dienste" (Stroh & Holz als nachwachsende Rohstoffe, Wärmedämmung als erneuerbarer Dienst), "Wende kleine und langsame Lösungen an" (Selbstbauweise).

Und wo wird Permakultur noch sichtbar?

Ein Text über die vielfältigen Beispiele für Permakultur im Ökodorf würde viele Seiten umfassen, der Platz reicht hier nicht aus. Hier möchte ich drei eindrucksvolle Beispiele nennen und dann auf Folgendes verweisen: im Jahr 2007 habe einen Permakultur-Rundgang durch Sieben Linden entwickelt, auf dem ich an verschiedenen Stationen Beispiele gebe für die "Permakultur-Prinzipien in Aktion". Die Stationen sind auf dem Luftbild zu sehen.

Die Übersicht mit Beispielen für die Holmgren-Prinzipien an den verschiedenen Orten ist auf www.permakultursiebenlinden.de unter www.permakultursiebenlinden.de/permakultur-in-sieben-linden/ zu finden!



Beispiel 1: Das Dorfgelände

In Ökosystemen sind die Übergänge zwischen verschiedenen Systemen besonders lebendig. Hier gibt es neu entstehende Nischen, die in den beiden an einander grenzenden Systemen nicht vorhanden sind.

Der Standort des Ökodorfes war ein ehemaliger Hof, gelegen an einem Wirtschaftsweg, in dessen Norden zu großen Teilen Kiefernwald wuchs und im Süden ausgedehnte Getreideackerflächen, die zu den 1.400 Hektar der LPG Bandau gehörten. Die Randzone war der Weg, ein irgendwie gearteter Übergang wurde durch intensive Nutzung auf beiden Seiten des Weges unterbunden.

Durch den Umbau des Waldes in einen Laubmischwald (unter Gewinnung von Brenn- und z.T. Bauholz) und die Gestaltung des Siedlungsgeländes als vielfältigen Lebensraum (mit rein ökologischer Nutzung, unter Schutz und Neuanlage von Biotopbereichen, umgeben von Hecken, mit minimaler Versiegelung von Flächen,...) ist eine Randzone zwischen den beiden Systemen "Acker" und "Wald" entstanden. In dieser wandern neben den Menschen Rote Liste-Arten wieder ein und finden einen dauerhaften Platz. Sie umfasst bald 100 Hektar und verdeutlicht das in der Ökodorf-Konzeption angestrebte Merkmal, dass menschliches Siedeln nicht automatisch Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen bedeuten muss und im Gegenteil zu einer Regeneration von Lebensräumen beitragen kann.

Die Entwicklung des Geländes wird z.B. an diesem Panoramafoto vom März 2017 deutlich, aufgenommen vom gleichen Ort wie das Foto unter der Überschrift "Beobachtungsphase". Das zentrale Prinzip, das hier umgesetzt wird, ist "Nutze Randzonen und schätze das Marginale" und "Integriere anstatt zu trennen".



Beispiel 2: Ugas Garten



Seit 20 Jahren bewirtschaftet Uga Wolf gut einen Hektar Gartenfläche. Seine Fläche ist vor den Hauptwinden aus Südwesten durch eine hochgewachsene Hecke geschützt, die 1998 angelegt wurde. Er hat das Gelände durch Reihen von Obstbäumen strukturiert, welche durch ihre Nord-Süd-Ausrichtung maximal Licht in der Krone erhalten. Zwischen diesen Reihen vermehrt er Obstbäume und baut diese zusammen mit Gemüsekulturen in einer vielgliedrigen Fruchtfolge an. Er kombiniert also einjährige mit mehrjährigen Kulturen, verringert dadurch die Fläche, welche umgebrochen wird, verringert perspektivisch seinen Arbeitsaufwand (durch gut etablierte mehrjährige Pflanzen)

und hat durch die Integration von ein- und mehrjährigen Pflanzen ein vielfältigeres System geschaffen, welches dadurch stabiler ist.

Entstanden ist dabei ein Paradebeispiel für "Agroforstwirtschaft" auf kleiner Fläche - siehe die Permakultur-Blume im Bereich "Stewardship für Land und Natur". Von den Holmgren-Prinzipien sind hier "Erziele eine Ernte", "Entwirf vom Muster zum Detail" und "Schätze und nutze Vielfalt" umgesetzt.

Beispiel 3: Kommunikation

Nach wenigen Jahren gemeinsamem Leben im Ökodorf wurde das Plenum um eine weitere Veranstaltung ergänzt: das Forum wurde eingeführt, eine Methode, die der emotionalen Transparenz dient. Forum und andere Formen des emotionalen Austauschs tragen dazu bei, dass Sachdiskussionen im Plenum geführt werden können ohne dass Befindlichkeiten verdeckt "hineinfunkeln" in die Debatte. Meist sind die emotionalen Aspekte einer Debatte entweder bekannt, oder können durch einen Schwenk vom Plenum zum Forum ans Licht befördert werden, um dann wieder mit dem Plenum weitermachen zu können.

Hierbei spielt die Beobachtung, dass Menschen unterschiedlichste Strategien nutzen um ihre Bedürfnisse zu erfüllen, eine wesentliche Rolle. Wenn wir hinter die Strategien schauen stellen wir oft fest, dass wir ähnliche Bedürfnisse haben - und dass wir gemeinsam etwas zu ihrer Erfüllung beitragen können, wenn wir sie uns bewusst gemacht haben. Das entspricht dem Leitsatz der Permakultur "Denke in Qualitäten statt in Produkten": welche Qualität oder welches Bedürfnis liegt meinem Wunsch nach gemeinschaftlich beschlossener Bauweise oder meinem Wunsch nach Zusammenleben mit Katzen zugrunde? Gibt es weitere Möglichkeiten, dieses Bedürfnis zu erfüllen?

Prinzipien wie "Nutze Selbstregulation und akzeptiere Feedback" oder "Fange Energie ein und halte sie im System" sind im übertragenen Sinne in einer klaren, vertrauensvollen und selbstreflektierten Kommunikation wiederzufinden. In der Permakultur-Blume fallen diese Ansätze unter "Konfliktbewältigung".

Wie geht's weiter?

Der Aufbau der Strukturen des Ökodorfes wird noch einige Jahre dauern. Je mehr Menschen hier leben desto mehr Kapazitäten und Kreativität kommen um den Ort und das Zusammenleben gemeinsam zukunftsfähig zu gestalten. Um die Philosophie und die Hilfestellung, die Permakultur bietet, zu einer mitgedachten Grundlage zu machen, bieten wir auch in Permakultur-Seminaren einen kostenfreien "Regionalplatz" für Sieben Lindener*innen an.

Vom Zentrum Prinzhöfte, einem gestandenen Permakulturprojekt bei Bremen kommt folgendes Zitat:

"Permakultur ist nicht etwas, was man sehen kann. Permakultur ist eine Strategie, die als Muster hinter den Entscheidungen steht, die man bei der Gestaltung eines Ortes fällt."

Dieser Satz beschreibt, warum es nicht so leicht ist, Permakultur sichtbar zu machen. Nicht immer erschließt sich das "Warum" durch kurzes Hinschauen, oft sind weitere Erläuterungen notwendig.

Was mich persönlich am tiefsten berührt, ist Folgendes: Bei aller Planung ist die Regenerationsfähigkeit eines

Ortes für mich ein kaum einschätzbarer Prozess. Christopher Alexander, Architekt und Autor von "Eine Mustersprache" schreibt: "Jeder Ort hat Leben, und man kann es hervorholen oder abschwächen." Und in Bezug auf Sieben Linden ergänze ich: "Jeder Ort entwickelt sich weiter, und wie viel Lebendigkeit entstehen kann ist eine Überraschung und ein Wunder!"



- i Quelle: www.nachhaltiges-allgaeu.de
- ii Siehe Studie "Gemeinschaftlich nachhaltig" (2006): Sieben Linden schneidet im Vergleich mit 2 weiteren Gemeinschaften, einem ökologischen und einem konventionellen Haushalt insgesamt am Besten ab, die Werte im Bedarfsfeld "Mobilität" machen jedoch die abgeschiedene Lage sehr deutlich.